

## Wiener Gemeinschaftsgärten – zwischen gelebtem Gartenaktivismus und grüner Selbstverwirklichung

Urban Gardening blickt in Wien auf eine lange Geschichte zurück und hat sich als traditionsreiche Praxis etabliert. Seit mehreren Jahrhunderten werden Innenhöfe und freistehende Flächen als Obst- und Gemüsegärten genutzt. Während in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts ein Rückgang der Nutzung von urbanen Grünflächen Gärten zu verzeichnen war, steigt das Interesse am Urban Gardening seit Anfang der 2000er Jahre stetig. Für diese Entwicklung lassen sich in der sozialwissenschaftlichen Literatur unterschiedliche Erklärungsansätze finden. Einerseits wird davon ausgegangen, die Motivation, an diesen Initiativen mitzuwirken, stehe mit aktuellen politischen Forderungen einer grüneren und sozial gerechteren urbanen Zukunft in Zusammenhang (Follmann und Viehoff 2018). Andererseits lasse das große Interesse an Gemeinschaftsgärten auf eine Verschiebung der Statussymbolik hin zu postmateriellen Werten schließen, wobei unter anderem die Auseinandersetzung mit der Herkunft der Lebensmittel als wichtig erachtet wird. Selbstgeerntetes Gemüse und schmutzig gefärbte Fingernägel seien gerne gesehen, denn in der „Generation Garten“ habe sich das urbane Gärtnern als Trend und Statussymbol etabliert (Müller 2014). Dabei fällt auf, dass sich sozialwissenschaftliche Studien über gemeinschaftliches urbanes Gärtnern größtenteils mit Projekten beschäftigen, die ihre politische Agenda publik machen und lautstark stadtpolitische Veränderung fordern. Ob sich der beschriebene Wandel zu postmodernen Werten in unterschiedlichen Wiener Gartenprojekten abzeichnet und welche Motivationen Gärtnernde dazu bewegen, in gemeinschaftliche Gartenprojekte einzusteigen, wird in meiner Masterarbeit dargestellt.

In Wien gibt es etwa 100 Initiativen, die Gemeinschaftsbeete betreuen und neben Pflanzen auch die lokale Gemeinschaft pflegen. So organisieren viele Gemeinschaftsgärten neben gärtnerischen Aktivitäten Workshops und Events oder betrachten ihren Garten als offenen Raum für alle – und richten somit ihr Angebot an ein Publikum, das über die Mitglieder der Garteninitiativen hinausgeht. Orientiert man sich an den Websites der Gemeinschaftsgärten, stehen viele der Initiativen für soziale und ökologische Nachhaltigkeit ein und fordern politische Veränderungen. So beschreibt sich beispielsweise der Kinogarten im 2. Wiener Gemeindebezirk als „[...] Ort für angewandte Stadtutopien[.] Gemeinschaftsgärten sind hier nicht nur produktive zivilgesellschaftliche Handlungsräume, sondern auch eine klare Ansage in Richtung zukunftsfähiger Stadt“ (Glaser o. J.).

Diese Thematik wird in meiner Masterarbeit aufgegriffen, die gerade im Prozess der Entstehung ist. Konkret ist das Ziel der Arbeit, zu verstehen, welche Bedeutungen Gärtnernde mit ihrer Teilhabe an Wiener Gemeinschaftsgärten verbinden. Um diesem Vorhaben nachzugehen, wurde ein ethnographisches Vorgehen gewählt. Es wurden drei Gemeinschaftsgärten ausgewählt, die sich aufgrund ihrer Organisationsform unterscheiden. Während einer der Gärten Unterstützung und enge Betreuung der Agenda Josefstadt erfährt, ist der zweite Garten ein eingetragener Verein, der von der Stadt Wien eine Fläche auf öffentlichem Grund zur Verfügung gestellt bekommt. Bei dem dritten untersuchten Projekt handelt es sich um eine geduldete Besetzung auf einem Grund der Wiener Linien. In allen genannten Gärten wurden Beobachtungen, sowie leitfadensbasierte Interviews mit insgesamt zehn Mitgliedern durchgeführt. In den Interviews lag ein großer Fokus auf der eigenen Motivation der Interviewpartner:innen, Mitglied im Gartenprojekt zu sein. Weiters war Raum für Erzählungen über (umwelt-)politische Ansichten, sowie über Wünsche für eine urbane Zukunft.

Vorläufige Ergebnisse meiner Masterarbeit zeigen vielfältige Motivationen, Teil eines gemeinschaftlichen Gartenprojekts zu sein. Während sich einige Mitglieder als Gartenaktivist:innen bezeichnen und beispielsweise die DIY-Logik des Gartens schätzen, um aktiv die Stadt zu verändern und mitzugestalten, liegt anderen eher die Möglichkeit der individuellen Selbstverwirklichung am Herzen. Unter Rückgriff auf kultursoziologische und interpretative Ansätze (Alexander und Smith 2018; Yanow 2015) sollen jene Bedeutungen analysiert werden, die Gärtnernde mit ihrem Engagement in den Gartenprojekten verbinden. Abgesehen davon, mit welcher Motivation die Teilnehmenden an den Gemeinschaftsgärten teilnehmen, können die Gartenprojekte als Mahnmal gegen den Klimawandel und die zunehmende Bebauung von Grünflächen angesehen werden.

Die Masterarbeit ist zum Zeitpunkt des Momentum Kongresses abgeschlossen und eignet sich meines Erachtens gut, in Track #1 diskutiert zu werden. Geplant ist einerseits, im Vortrag besonderes Augenmerk auf die in den Gärten immer wiederkehrende Verhandlung der Grenzen zwischen öffentlichem und privatem Raum zu legen. Andererseits soll die Vielfalt der Gärtnernden dargestellt werden, deren Motivationen von individueller Selbstverwirklichung zu gemeinschaftlich organisiertem politischem Engagement reichen.

LITERATUR

---

- Alexander, Jeffrey C., und Philip Smith. 2018. The Strong Program in cultural sociology. Meaning first. In *Routledge Handbook of Cultural Sociology*, Hrsg. Laura Grindstaff, Ming-Cheng M. Lo und John R. Hall, 13–22. Second edition. | Abingdon, Oxon ; New York, NY : Routledge, 2019. | Series: Routledge international handbooks | Earlier edition published as: *Handbook of cultural sociology*.: Routledge.
- Follmann, Alexander, und Valerie Viehoff. 2018. Public-access community gardens: A new form of urban commons? Imagining new socio-ecological futures in an urban gardening project in Cologne, Germany. 66–88.
- Glaser, Stefan. o. J. Kinogarten. *Gartenpolylog*.  
<https://www.gartenpolylog.org/gartenprojekt/kinogarten> (Zugegriffen: 20. Aug. 2022).
- Müller, Christa. 2014. Reiche Ernte in Gemeinschaftsgärten. Beim Urban Gardening findet der Homo oeconomicus sein Korrektiv. In *Commons*, Hrsg. Silke Helfrich und Heinrich-Böll-Stiftung, 267–272. Bielefeld: transcript Verlag.
- Yanow, Dvora. 2015. How Built Spaces Mean. A Semiotics of Space. In *Interpretation and method: empirical research methods and the interpretive turn*, Hrsg. Dvora Yanow und Peregrine Schwartz-Shea. Abingdon, Oxon: Routledge.